werden, um hieraus dann später praktische ehrenwerte Kollegen und würdige Jünger Peter Heles heranzuziehen.

Leonhard Sperl, Nabburg.

* * *

Geehrter Herr Redakteur!

Aus dem letzten Satze des Artikels „Geheimes Erkennungszeichen für Uhren" in Nummer 13 Ihres geschätzten Blattes entnehme ich, daß es Ihnen nicht unangenehm ist, wenn sich über dieses vielbesprochene Thema noch mehrere Herren Kollegen aussprechen würden. Ich erlaube mir deshalb, auch meine Ansicht Ihnen zu übermitteln, und bitte Sie um Entschuldigung, wenn ich nicht in allen Dingen mit Ihrer Ansicht einig gehe. — Einig bin ich mit Ihnen darüber, daß es niemals gelingen wird, ein Geheimzeichen für vom Uhrmacher gekaufte Uhren einzuführen, welches nicht sofort von unberufener Seite mißbraucht werden könnte. — Doch denke ich, daß es gar nicht nötig ist, ein Geheimzeichen an von uns Uhrmachern verkauften Uhren anzubringen. Es hat doch jeder gelernte Uhrmacher so viele Mittel, um seinem Kollegen, welcher die Uhr in späteren Zeiten in die Hände bekommt, zu zeigen und zu dokumentieren, daß die Uhr bei einem Uhrmacher gekauft ist! — Ich nenne Ihnen z. B. bei viersteinigen Zylinderuhren das Füttern der oberen Zwischen- und Sekundenradszapfenlöcher, eine Arbeit, welche schön ausgeführt, sehr wenig Zeit beansprucht; bei mehrsteinigen Uhren z. B. das Polieren der unteren Seite sämtlicher Kloben, das Abrunden und Polieren der Schrauben an der unteren Seite, und solche Arbeiten gibt es in jedem einzelnen Falle mehrere, woran der Uhrmacher mit wenig Zeitaufwand zeigen kann, daß die Uhr bei einem Uhrmacher gekauft ist, denn ein wirklich tüchtiger Uhrmacher verkauft ohnehin keine Uhr, bevor er dieselbe auseinandergenommen und repassiert hat. — Es kann also dem Uhrmacher auf eine solche oben angedeutete Arbeit betreffs Zeitaufwand nicht ankommen. Nun wird mir mancher Kollege einwenden: „Diese Arbeiten könnten ja auch an Versandhausuhren ausgeführt werden."

Jawohl — könnten ausgeführt werden, doch werden wir eine solche Arbeit niemals an einer aus einem Versandhaus stammenden Uhr finden. — Denn die Uhrmacher, welche für solche Geschäfte arbeiten, werden meistens auf Stück und meistens sehr knapp bezahlt, und in Ermangelung jeder fachmännischen Kenntnisse in der Uhrmacherkunst seitens der Leiter der Warenhäuser können diese auch die Arbeiten nicht kontrollieren, welche ihre Hofuhrmacher an den „zum Gangbarmachen" erhaltenen Uhren ausgeführt haben. — Nun kommt die Erwiderung eines anderen Kollegen, der sagt: „Ja, ich will aber sofort erkennen, ob die Uhr aus einem Versandhaus stammt!" — Ich frage: „Wozu dies?" Nach meiner Ansicht sollte mancher Kollege nicht so schnell ein Urteil abgeben, als dies meistens geschieht. In den meisten Fällen kann man einen Kunden sehr leicht überzeugen, daß man, um den Fehler einer Uhr zu finden, dieselbe erst auseinandernehmen muß, und dabei würde man, vorausgesetzt, daß jeder Uhrmacher nach der angegebenen Art seine Uhren zeichnen würde, die Versandhausuhren sofort erkennen. — Hat der Uhrmacher nun eine Uhr als Versandhausuhr erkannt, so halte ich es für angebracht, wenn der Uhrmacher sich sagt: „Dieser Kunde hat früher nicht gewußt, daß man die Uhren bei einem Uhrmacher kaufen soll. Wenn er dann sieht, daß die Uhr nicht nach Wunsch ausgefallen ist, oder daß das Versandhaus nicht der geignete Ort ist, wohin man seine Uhr zur Reparatur bringt, erst an den Uhrmacher denkt, ist der Uhrmacher auch berechtigt, für seine Arbeit nicht nur den Preis, welchen seine treue Stammkundschaft bezahlt, sondern den höchst zulässigen Preis für seine Kunstarbeit in Anrechnung zu bringen." Das letztere also ist es, wodurch ich mich mit Ihnen nicht ganz einig erkläre, denn dem Kunden, der seine Uhr im Versandhaus gekauft hat, schadet es durchaus nichts, wenn er etwas tiefer in die Tasche greifen muß.

Mit kollegialem Gruß zeichne hochachtend

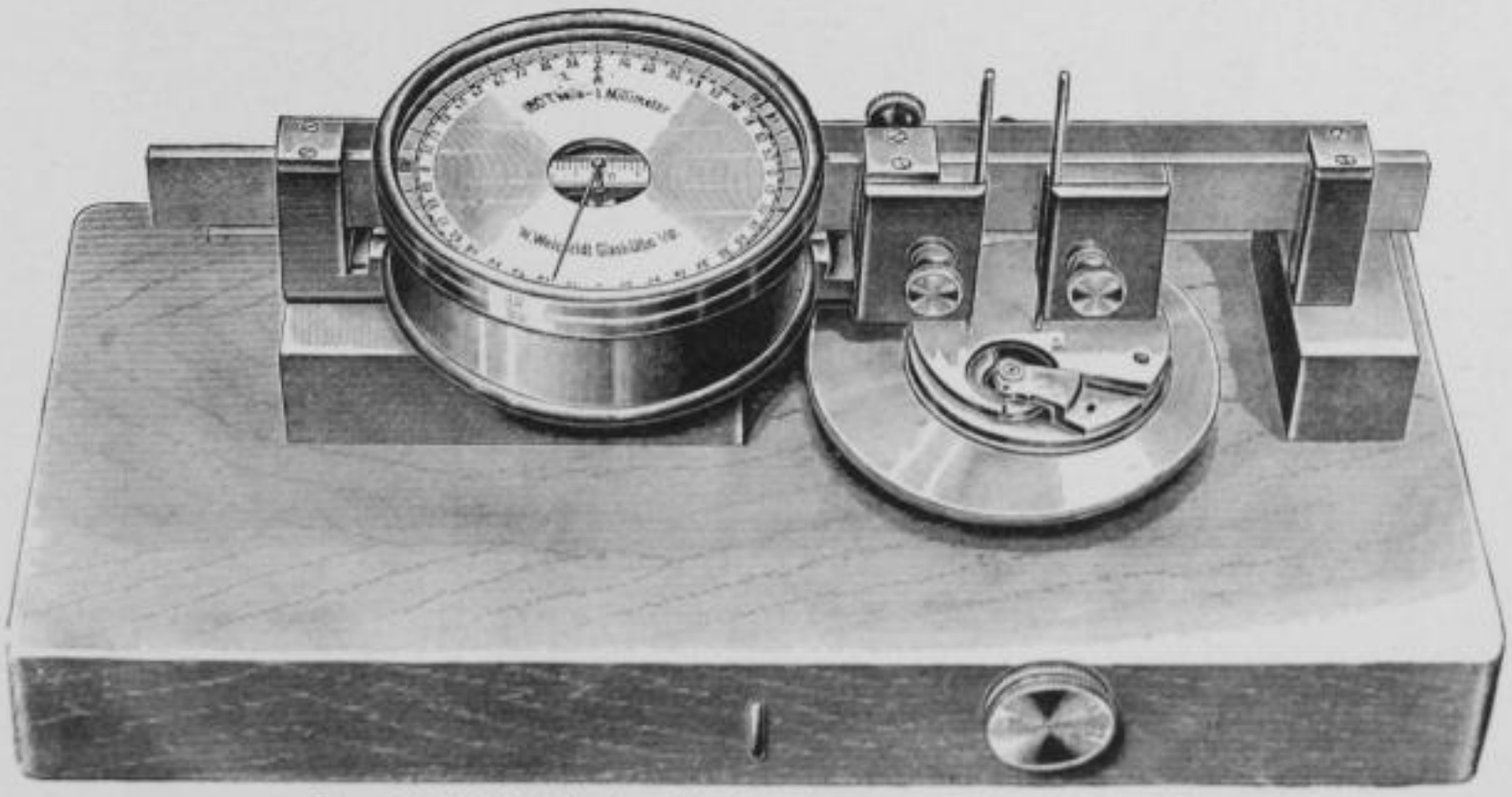
Sigmund Wilhelm, Püttlingen.

Der Weicholdsche Apparat zum Messen der Mittelpunktsentfernungen

Die Glashütter Industrie, welche u. a. auch durch die Erzeugung von Mikrometern, als die präzisesten und genauesten Meßinstrumente für die Dicke von Gegenständen, einen wohlbegründeten Weltruf genießt, bleibt auf den errungenen Lorbeeren nicht ruhen, sondern strebt rüstig weiter, wie uns der Weicholdsche Apparat zum Messen der Mittelpunktsentfernungen beweist.

Das nebenstehend abgebildete Instrument besteht aus einem stählernen Lineal, welches auf Gleitrollen gelagert in der Richtung seiner Länge verschiebbar ist. An dem einen Ende trägt es eine senkrechte Spitze, das andere Ende ist mit einem Rechen versehen, welcher mit dem Triebe eines Mikrometers, welches dadurch betätigt wird, in Verbindung steht.

Die unbewegliche Spitze ist in der Mitte des Instruments befestigt und steht mit der anderen vollständig parallel, wie in einem Eingriffszirkel. Beide können durch die vorderen beiden Schrauben festgeschraubt werden. Die dritte, an der hinteren Seite abgebildete Schraube dient zum beliebigen Feststellen des Lineals.



Das Weichhold'sche Zirkelmikrometer im Gebrauch

Um mit diesem Instrumente eine Mittelpunktsentfernung zu messen, legt man die Platina resp. das Werk unter die beiden Spitzen. Ein hoch und tief stellbarer Tisch gestattet, das Objekt möglichst nahe an die Zirkelspitzen zu bringen. Ist die unbewegliche Spitze in eines der Steinlöcher eingesetzt, so genügt ein leichter Druck mit der Hand, um die seitlich bewegliche Spitze dem Mittelpunkte des anderen Steinlagers zuzuführen, was infolge der leichten Handhabung ohne Gefahr einer Beschädigung der der Messung unterliegenden Platine geschehen kann. Ehe man nun die Schrauben fest anzieht, wird es gut sein,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id20141350Z/327 STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN